



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Vierundvierzigstes Kapitel: Wie die Jünger Jesu Aehren abpflückten. - Von der Armut

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

wird sich für dich zum Guten wenden. Auch trägt diese Betrachtung sehr zur geduldigen Ertragung der Trübsale und Versuchungen und zur Bewahrung der Seelenruhe bei. In der That kann man durch anhaltende Erwägung des im vorliegenden Kapitel Angeführten zu solcher Seelenruhe gelangen, daß man kaum und selten sich beunruhigen läßt, nach dem Ausspruche des Weisen: „Den Gerechten wird nichts betrüben, was immer ihm auch widerfährt“.

Bierundvierzigstes Kapitel.

Wie die Jünger Jesu Aehren abpflückten. — Von der Armut.

An einem Sabbathe gingen die Jünger Jesu, die hungrig waren und nichts hatten, womit sie sich Speise verschaffen konnten, zur Erntezeit aufs Feld, pflückten Aehren ab, zerrieben sie und verzehrten die Körner. Die Pharisäer nun verwiesen es ihnen, indem sie sagten, das sei am Sabbathe nicht erlaubt. Der Herr verteidigte sie; war er ja selbst gewohnt, vieles am Sabbathe zu thun, wie ich es bereits anläßlich der Heilung des Menschen anführte, der eine verdorrte Hand hatte.

Betrachte die Jünger und habe Mitleid mit ihnen wegen der äußersten Not, worin sie sich befanden, wiewohl sie dieselbe freudig aus Liebe zur Armut ertrugen, welche ihr Herr und Meister ihnen als die erste der Tugenden und der „Seligkeiten“ nannte. Welches Schauspiel indes, die Fürsten der Welt in Gegenwart des Schöpfers der Welt in eine so grausame Armut versetzt zu sehen, daß sie genötigt sind, sich gleich den Tieren zu ernähren! Der Herr schaute sie mitleidig an, denn er liebte sie aufs zärtlichste; gleichwohl freute er sich auch hinwiederum sowohl ihretwegen, da sie, wie er es wußte, sich dadurch große Verdienste erwarben, als auch unseretwegen, da sie uns ein so schönes Beispiel hinterließen. Durch ihr Beispiel lehren sie uns mehrere Tugenden, nämlich die Armut und die Verachtung der Pracht der Welt. Diese sehen wir an ihnen hell hervorleuchten, dagegen den Prunk, die Zubereitung kostbarer Speisen, die

Feinschmeckerei mit ihren schmählichen und unersättlichen Gelüsten durch ihr Beispiel gerichtet. Beachte dieses Beispiel und umfasse mit allem Eifer die Armut, die so herrlich erglänzt im Herrn, in Unserer Lieben Frau, seiner Mutter, und in allen denjenigen, welche vollkommen diese Vorbilder haben nachahmen wollen.

Aber höre aufmerksam zu, von welcher Armut ich reden will. Du bist, wie ich es ja weiß, in einem Kloster; du hast das Gelübde der Armut abgelegt und darfst nichts besitzen. Danke dafür dem Herrn und halte dein Gelübde unverletzlich. Doch ich will, daß du dich höher erhebst, und keineswegs steht das, was ich von dir will, mit deinem Gelübde in Widerspruch, vielmehr würde ohne dieses dein Gelübde nur ein leeres Wort ohne Sinn sein. Ich will mich mit dir über die Armut unterhalten, die ihre Wurzel im Herzen hat. Denn die Tugenden müssen aus dem Innern hervorgehen und nicht bloß äußerlich sich zeigen. Du hältst also vollkommen das Gelübde der Armut, wenn du ihm aus ganzem Herzen zustimmst. Aber wenn du bloß äußerlich Mangel leidest, weil du nicht im Ueberflusse hast, was die Sinnlichkeit verlangt, in deinem Innern aber die Begierlichkeit herrscht, sodaß du mit Ueberlegung mehr verlangst, als dir notwendig ist: dann lebst du nicht in der Armut, sondern im Glende. Das ist nicht die tugendhafte und verdienstliche Armut, nein, das ist eine peinliche und verdienstlose Not. Um in Wirklichkeit alles Verdienst zu verlieren und die Sünde zu begehren, dazu bedarf es nur der Begierlichkeit, verbunden mit der Einwilligung. Bilde dir nun nicht ein, du vermöchtest mit einer solchen Armut dich zum Gebete oder zur Beschauung zu erheben und das Hundertsfache zu erhalten, wovon das Evangelium redet. Wie kann das mit irdischen Begierden beladene Herz sich aufwärts erheben? Wenn es vom Kote und Schlamme beschmutzt, wenn es schwerfällig und irdisch geworden ist: wie könnte es da der Reinheit Gottes und den himmlischen Dingen sich nahen? Liebe also die Armut aus deinem ganzen Herzen, nimm sie dir zur Mutter; möge ihre Schönheit dir gefallen; erfreue dich in ihr und sei entschlossen, sie nie im geringsten zu verletzen. Besitze nichts und wolle nie etwas über das Notwendige besitzen.

Fragst du mich jetzt, was dieses Notwendige ist, so gebe ich dir zur Antwort, daß, je inniger du die Armut liebst, du um so leichter erfassen wirst, was dieses Notwendige ist. Das Notwendige ist das, ohne welches wir nicht bestehen können. Ueberblicke also die Dinge, ohne welche du füglich bestehen kannst, und wolle dieselben weder haben, noch verlangen, noch sie dir verschaffen, noch sie annehmen, selbst wenn man sie dir freiwillig anbietet.¹⁾ Aber magst du dich auch noch so sehr einschränken, so kannst du doch nicht vollkommen dem Herrn in seiner Armut nachahmen. In der That weiß ich nicht, wie unsere Armut, mögen wir sie auch noch so strenge beobachten, mit der seinigen verglichen werden kann. Ich will dir dafür einen einzigen herrlichen Grund anführen, indem ich alle anderen beiseite lasse, nämlich, daß er, der Allerreichste, daß er, der Herr aller Dinge, die Vollkommenheit selbst ist; ich begnüge mich damit, dir zu sagen, daß er nicht allein den mit der Armut verbundenen Entbehrungen sich unterzogen, sondern auch die Schande derselben verkostet hat. Unsere Armut, die wir freiwillig und aus Liebe zu Gott auf uns genommen haben, wird als eine Tugend betrachtet, wie sie das auch ist; sie wird nicht für etwas Schimpfliches, sondern für etwas Ehreвольles selbst in den Augen der Bösen gehalten. Mit der Armut des Herrn aber war das nicht der Fall: man wußte nicht, daß er freiwillig arm war; und die notgedrungene Armut führt immer Schande und Verachtung mit sich. Da man ihn also ohne Haus, ohne Güter, ohne irgend ein Hilfsmittel sah, und da dies alle wußten, so verachtete man ihn desto mehr. Die Armen dieser Art werden von jedem mit Füßen getreten: sind sie weise, so glaubt man ihnen nicht: sind sie von hoher Geburt, so werden sie darum nicht weniger verlacht und verhöhnt, ja, was noch mehr ist, alle Weisheit, aller Adel, alle Rechtschaffenheit, alle Tugend zusammen scheint nach der Meinung der Menschen bei ihnen verschwunden zu sein. Sie werden fast überall zurückgestoßen, so daß weder alte Freundschaft, noch die Bande des Blutes ihnen zu gute kommen; meistens will man von solchen Freunden und Verwandten

¹⁾ Man lasse nicht außer acht, daß der Heilige sich an eine Klosterfrau wendet.

nichts wissen. Du siehst also gut ein, daß du ihm weder nachahmen, noch auch mit ihm, der sich in einem solchen Zustande der Verdemütigung und Armut befindet, verglichen werden kannst. Man muß sich auch wohl in acht nehmen, die Armen der Welt, die das Bild des Herrn selber sind, zu verachten.

Diese Tugend der Armut sollen wir also gar sehr in Ehren halten, insbesondere wir, die wir sie gelobt haben. Trage also Sorge, sie in aller Ergebenheit und Ehrfurcht zu beobachten. Bernimm auch hier den hl. Bernhard. ¹⁾ Er sagt: „Ahnen wir, soviel wir es vermögen, demjenigen nach, welcher so sehr die Armut geliebt hat, daß er, wiewohl er die Grenzen des Weltalls in seiner Hand hielt, nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, und daß die Jünger in seinem Gefolge, von Hunger getrieben, sich genötigt sahen, beim Durchschreiten der Felder Aehren zu zerreiben“. Anderswo sagt der Heilige: „Warum heiligt der Erlöser, dem alles Gold und Geld gehört, die Armut in seiner Person? Und warum wurde diese Armut selbst so deutlich vom Engel hervorgehoben? „Das“, so sagte er, „soll das Zeichen sein, an welchem ihr ihn erkennen werdet: ihr werdet ihn finden, in Windeln eingewickelt.“ So sind also, o Herr, deine Windeln dein Zeichen, aber warum wird diesem Zeichen von so vielen bis zur Stunde widersprochen? Du hast uns damit ein Beispiel gegeben, damit wir desgleichen thun.“ Er sagt noch ²⁾: „Tauglicher für den Kampf ist ein eiserner Panzer, als ein linnenes Gewand, obgleich jenes eine Bürde und dieses eine Zierde ist“. — „Es ist eine große und unerträgliche Verkehrtheit, daß ein elender Wurm, dem zuliebe der Herr der Heerscharen arm hat werden wollen, reich werden will.“ ³⁾ — „Nicht die Armut ist eine Tugend, sondern die Liebe zur Armut.“ ⁴⁾ — „Die Liebe zu den Armen macht uns zu Freunden von Königen; die Armut macht uns selbst zu Königen, denn den Armen gehört das Himmelreich.“ — „Glücklich ist derjenige, welcher nicht an Gütern hängt, die beschweren, wenn man sie besitzt, beschmutzen, wenn man

¹⁾ Serm. 4 de Advent. ²⁾ Serm. 3 de Resurr. ³⁾ Ep. 100.
⁴⁾ Ep. 103.

sie leidenschaftlich liebt, und Schmerz bereiten, wenn man sie verliert.“ Also der hl. Bernhard.

Das Beispiel der Apostel, die Auktorität des hl. Bernhard und das, was ich früher anlässlich der Geburt des Herrn und der Bergpredigt angeführt habe, zeigt dir klar, wie du die Armut als die ausgezeichnetste unter den Tugenden dir aneignen sollst.

Was sollen wir nun aber gegen die Eßgier, was zum Lobe der Enthaltbarkeit sagen, die so sehr an jenem Beispiele hervorleuchtet? Es ist freilich nicht meine Hauptabsicht, über diese Tugenden zu handeln, insbesondere weil der Auktoritäten, die da anzuführen wären, zu viele sind. Da ich aber deinen besondern Nutzen berücksichtige und weiß, daß du über diese Materien nicht gehörig unterrichtet worden bist und keine Erfahrung darin hast, du auch keine Bücher besitzest, um dir die nötige Kenntniss zu verschaffen: so will ich sorgfältig darüber schreiben, damit dir wenigstens die Art dieser Tugenden bekannt sei, und du sie in dem göttlichen Meister nachahmen kannst, dessen Leben wir betrachten.

Was die Eßgier betrifft, so sollst du wissen, daß man diesem Laster kräftig widerstehen, daß der Kampf dagegen ein beständiger sein, und daß man es ganz und gar besiegen soll. Die heiligen Väter und die Lehrer des geistlichen Lebens haben vieles darüber geschrieben. Vernimm nur die bezüglichen Worte des hl. Bernhard: ¹⁾ „Woher kommt diese große Schwäche und dieses elende Sichhinwegwerfen, daß ein edles Geschöpf, erschaffen für eine ewige Glückseligkeit und für die Ehre des Herrn aller Herrlichkeit, durch dessen Anhauch es geschaffen, nach dessen Gleichnis es gebildet, mit dessen Blut es erlöst worden ist, ein Geschöpf, ausgestattet mit dem Glauben und durch den Heiligen Geist an Kindesstatt angenommen, sich nicht schämt, unter das schmäbliche Joch der Fäulnis seiner Sinne sich zu beugen? Ach, es ist nur zu gerecht, daß es diesen schimpflichen Liebhaber, dem zuliebe es einen solchen Bräutigam verlassen hat, nicht einmal erreichen kann.“ Und er fährt fort: „Ein wahnsinniges Unterfangen ist es in der That, die Unfruchtbare zu ernähren, die nicht gebiert, und gegen die Witwe sich unbarmherzig zu er-

¹⁾ Serm. ad Cler., c. XIII.

zeigen, die Sorge für das Herz außer acht zu lassen und die Wünsche seines Fleisches zu stillen zu suchen, einen faulenden Leichnam zu mästen, welcher bald ohne allen Zweifel eine Speise der Würmer wird.“

Du siehst also, wie sehr man die Eßgier meiden muß. Dem Leibe sollen wir indes gewähren, was zur Erhaltung der Gesundheit nötig ist. Das veranlaßt den hl. Bernhard zu dem Ausspruche: „Das einzige Gut, das den Körper betrifft, und das wir ihm schuldig sind, ist die Gesundheit. So oft haben wir ihm nichts zu geben, nichts für ihn zu suchen; innerhalb dieser Grenze soll er eingeschränkt werden; denn keine Frucht bringt er uns, und sein Ende ist der Tod.“ Der Heilige fährt fort: „Was bloß zur Lust dient und nicht zur Gesundheit, das ist nicht der Natur gemäß, sondern darüber hinaus, und sie bietet dem Tode die Hand, wenn sie die Lust als ihre Königin und Meisterin anerkennt. Daher kommt es, daß so viele Menschen zu solch tierischen Ausschweifungen sich herabgewürdigt haben, daß sie die Lust der Gesundheit vorziehen. Wie nun aber der Leib der Gesundheit bedarf, so bedarf die Seele der Reinigkeit. Ist das Auge der Seele getrübt, so wird es den Herrn nicht sehen, und doch ist das menschliche Herz dazu erschaffen, daß es seinen Schöpfer schaue. Sollen wir nun Sorge tragen für die Gesundheit des Leibes, so sollen wir noch mehr sorgen für die Reinigkeit des Herzens, weil die Seele ja weit vorzüglicher als der Leib ist.“ Und anderswo sagt Bernardus: „Die Auswahl in den Speisen macht mir Bedenken; sagst du mir aber, daß es auf Anordnung des Arztes geschieht, so tadeln wir nicht diese Rücksichtnahme auf das Fleisch; es hat auch noch niemand je sein Fleisch gehaßt“.

Jedoch soll dies nicht mit zu ängstlicher Sorgfalt geschehen, noch auch mehr, als zuträglich ist. Abgesehen von gewissen körperlichen Bedürfnissen, die uns nötigen, gewisse Speisen zu nehmen, anderer uns zu enthalten, sollen wir mit gewöhnlicher Kost vorliebnehmen. Mit Rücksicht darauf sagt der hl. Bernhard: ¹⁾ „Siehe zu, daß der Ausspruch meines Meisters nicht diese Klugheit des Fleisches verdamme, gemäß welcher das Vergnügen ins Uebermaß übergeht und

1) Serm. 30 sup. Cant.

die Krankheit selbst über das Bedürfnis hinaus verlangt". Weiter läßt er sich vernehmen: „Wozu dient es, der Vergnügungen sich zu enthalten und unterdes auf kostbare Speisen erpicht sein? Die Gemüse, sagst du, verursachen Blähungen, der Käse beschwert den Magen, die Milch ruft Kopfschmerzen hervor, das Wassertrinken hält die Brust nicht aus, der Kohl unterhält die Melancholie, die Zwiebeln entzünden die Galle, die Fische aus Teichen oder schlammigem Gewässer bekommen mir nicht gut. Sonderbar! in so vielen Flüssen, Aeftern, Gärten und Kellern ist kaum etwas zu finden, um dich zu ernähren. Ich denke, du bist ein Mönch und kein Arzt; du wirfst gerichtet nicht nach deiner körperlichen Beschaffenheit, sondern nach deiner Profess. Nimm doch Rücksicht, ich bitte und beschwöre dich darum, auf deine Ruhe, auf die Mühe, die du deinen Untergebenen verursachst, auf die Auslagen des Hauses; nimm Rücksicht auf das Gewissen, ich meine nicht dein Gewissen, sondern das deines Nächsten, welcher, mit dem sich begnügend, was man ihm darreicht, über dein sonderbares Fasten sich aufhält. Denn er nimmt Aergernis entweder an deiner Weichlichkeit, oder an der Hartherzigkeit, die er bei demjenigen voraussetzt, welcher für dich Sorge zu tragen hat.“

Bernardus fügt hinzu: „Vergebens berufen sich einige auf das Beispiel des hl. Paulus, welcher seinen Schüler ermahnt, nicht Wasser zu trinken, sondern wegen seines Magens und seiner häufigen Krankheiten etwas Wein zu nehmen. Diese sollten es sich merken, daß der Apostel sich selbst so etwas nicht vorschreibt, und der Schüler sich diese Vergünstigung nicht erbeten hatte. Es betraf auch dieser Rat keinen Mönch, sondern einen Bischof, dessen Leben für die eben gegründete Kirche von großer Wichtigkeit war. Und dieser Bischof war Timotheus: gieb mir einen Timotheus, ihn magst du meinetwegen mit Gold speisen und mit Balsam tränken. Und du nun bestimmst dir selbst eine solche Verordnung aus Mitleid gegen dich selbst. Ach, ich muß es dir gestehen, eine solche Rücksichtnahme auf dein leibliches Wohlergehen kommt mir verdächtig vor, und ich fürchte, du werdest unter dem Vorwande der Bedachtsamkeit ein Spielball der fleischlichen Klugheit. Im Uebrigen möchte ich wünschen, daß, wenn du den Rat des Apostels, Wein zu trinken, für

gut findest, du nicht außer acht lässest, daß er den Ausdruck gebraucht „wenig Wein“. Also der hl. Bernhard.

Aus allen hier angeführten Stellen kannst du schließen, daß, wenn du einerseits auf deine Gesundheit Rücksicht nehmen, du andererseits dich vor Feinschmeckerei hüten sollst.

Was soll ich aber über das Fasten sagen? Vernimm auch hier nicht mich, sondern den hl. Bernhard.¹⁾ Er sagt: „Der Geist und das Fleisch, das Feuer und die Lauigkeit können nicht unter einem Dache wohnen; namentlich gilt das von der Lauigkeit, die das Herz des Herrn zum Erbrechen reizt. Konnten nun die Apostel, die zu sehr an dem Fleische (der menschlichen Natur) des Herrn hingen, wiewohl dieses ganz heilig war, mit dem Heiligen Geiste nicht erfüllt werden, bis er sich aus ihrer Mitte entfernt hatte: wie magst du, der du mit deinem schmutzigen, mit tausend Wunden bedeckten Fleische ganz verbunden und wie verschmolzen bist, dir einbilden, du könntest diesen unendlich reinen Geist empfangen, ohne es unternommen zu haben, den Befriedigungen des Fleisches unwiderruflich zu widersagen? Thust du das, dann erfüllt freilich anfangs Traurigkeit dein Herz; fährst du aber damit fort, dann wird deine Traurigkeit sich in Freude verwandeln. Alsdann werden deine Neigungen gereinigt, dein Wille wird erneuert, oder ein neuer wird in dir erschaffen: und alles, was dir schwer und unmöglich erschien, wirst du mit Freude und inbrünstigem Verlangen vollziehen.“

Hieraus erhellt, daß die Enthalttsamkeit äußerst notwendig ist. Die Enthalttsamkeit im Essen haben die alten Väter, und nach ihnen der hl. Franciscus und die hl. Klara aufs strengste beobachtet, wie man aus ihren Lebensbeschreibungen ersieht. Unterdes ist sie nach demselben hl. Bernhard²⁾ in drei Fällen zu mäßigen. Erstens, wenn sie gegen den Willen des Vorgesetzten geschieht; denn in dem Falle darf man sie nie üben. Zweitens, wenn sie den Brüdern zu einem besondern Vergernisse gereicht; denn es entspricht dem geistlichen Leben weit mehr, sich in aller Liebe der gemeinsamen Lebensweise zu fügen, als zum Vergernisse seiner Brüder eine von dieser Lebensweise nicht geforderte Enthalttsamkeit zur Schau zu tragen. Drittens, wenn die Enthalttsamkeit die

1) Serm. 3 de Ascens. Dom. 2) Serm. 19 sup. Cant.

Kräfte des Körpers übersteigt: die unbescheidene Enthaltfamkeit ist in der That ein Laster, und keine Tugend."

Weiterhin sagt er: ¹⁾ „Du willst dich nicht mit dem gemeinsamen Leben begnügen? Es ist dir nicht genug, das vorgeschriebene Fasten, die gewöhnliche Disziplin, sowie das Maß zu beobachten, welches wir in Kleidung und Nahrung vorschreiben. Die Privatregeln ziehst du den allgemeinen Regeln vor. Warum denn, so frage ich, beunruhigst du, der du ein für allemal dich ganz meiner Leitung anvertraut hast, dich von neuem deinetwegen? In der That nimmst du dir diesen deinen persönlichen Willen, welcher nach dem Zeugnisse deines Gewissens Gott so oft beleidigt hat, wieder zu deinem Führer und Lehrer, und nicht mich. Er ist es, der dich lehrt, der Natur dich nicht zu fügen, der Vernunft dich nicht zu ergeben, dem Räte oder dem Beispiele der Diener Gottes nicht zu folgen.“

Und er fährt fort: „Weißt du denn nicht, daß der Satansengel sich oft in einen Engel des Lichtes verkleidet hat? Gott ist die Weisheit, und er will nicht nur mit Innigkeit, sondern auch mit Klugheit geliebt werden. Es sagt auch der Apostel: „Vernünftig sei euer Gottesdienst.“ Es würde der Geist des Irrtums sonst zu leicht deinen Eifer täuschen, wenn du auf die Vernunft keine Rücksicht nimmst. Und dieser schlaue Feind hat keine wirksameren Kunstgriffe, aus einem Herzen die Liebe zu vertreiben, als wenn er es dahin bringt, daß man unvorsichtig und unvernünftig wandelt.“

„Siehe, o der Schande!“ ruft der Heilige noch aus, „wie jene nach dem Ueberflüssigen trachten, die zuvor hartnäckig das Notwendige verschmähten. Verharren aber auch einige in ihrer Hartnäckigkeit, unterziehen sie sich unbescheidenen Abtötungen, beunruhigen sie durch ihre Sonderbarkeiten diejenigen, mit welchen sie unter einer allgemeinen Leitung leben sollen: so weiß ich nicht, wie solche glauben können, daß sie noch wahre Frömmigkeit besitzen; mir scheint es, daß sie dieselbe weit von sich geworfen haben. Denn was werden diese Weisen, die in ihrem Eigendünkel entschlossen sind, weder Ratschlägen, noch Vorschriften Folge zu leisten, was werden sie nicht mir, sondern demjenigen antworten, der ihnen sagt,

¹⁾ Serm. 19 sup. Cant.

„daß sich widersetzen, fast eine Sünde der Wahrsagerei, und nicht gehorchen wollen, ein Verbrechen der Abgötterei ist, daß Gehorsam besser als ein Opfer, und daß das Befolgen eines guten Rates mehr Wert hat als das Darbringen des Fettes der Widder, was die Enthaltbarkeit der Eigensinnigen bedeutet!“

Anderstwo drückt sich Bernardus ¹⁾ also aus: „Diejenigen, welche zur Gnade der Andacht gelangen, haben noch eine letzte Gefahr zu bestehen, welche die furchtbarste ist, nämlich die, welche vom mittägigen Teufel kommt. Denn alsdann verkleidet sich Satan in einen Engel des Lichtes. Siehe, das nun hat derjenige, welcher alles mit so großer Wonne verrichtet, zu befürchten, daß, während er seiner Neigung folgt, er seinen Körper durch ungemäßigte Uebungen aufreibt und dann sich genötigt sieht, zum großen Nachtheile für sein geistiges Leben sich mit der Sorge für seinen geschwächten Leib zu befassen. Damit also derjenige, welcher läuft, nicht falle, muß er erleuchtet sein von der Fackel der Klugheit, die ebensowohl die Mutter der Tugenden, als die Vollendung der Vollkommenheit ist. Sie lehrt in der That, weder zu viel, noch zu wenig zu thun. Heute, am achten Tage, wurde der Knabe beschnitten, ²⁾ weil die wahre Klugheit weder zu viel, noch zu wenig wegschneidet. Derjenige, welcher zu viel thut, beschneidet nicht nur seine Werke, sondern er schneidet die ganze Frucht weg. So thut auch derjenige, welcher lau ist, zu wenig. Am heutigen Tage giebt man dem göttlichen Kinde einen Namen des Heiles; und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß derjenige, welcher mit Bescheidenheit handelt, sein Heil wirkt. Bis zu dem Tage konnten nur die Engel, welche die himmlischen Geheimnisse kennen, es ihm sagen; doch von heute ab kann auch ich ihn vertrauensvoll mit diesem heiligen Namen nennen. Da aber die Besonnenheit ein sehr seltener Vogel auf Erden ist, so nehme seine Stelle bei dir die Tugend des Gehorsams ein, damit du nichts mehr, nichts weniger, nichts anderes thust, als was dir befohlen ist.“

Anderstwo drückt sich Bernardus ³⁾ wie folgt aus: „Es

1) Serm. 3 de Circ. Dom. 2) Ibid. 3) Ep. ad. frat. de Monte Dei, de Vit. solit.

giebt körperliche Uebungen, bei welchen der Leib sich abmühen muß, als da sind Fasten und dergl. Diese hindern die geistige Uebung nicht, sondern unterstützen sie, wenn sie mit Vernunft und Bescheidenheit vorgenommen werden. Giebt man sich ihnen aber in unkluger Weise hin, sodaß sie den geistigen Uebungen durch Zerstreutheit des Geistes oder Schwachheit des Körpers hinderlich sind: so raubt derjenige, welcher also handelt, seinem Leibe das Gedeihen, seinem Geiste die Salbung, seinem Nächsten das gute Beispiel, Gott die schuldige Ehre; er ist ein Gottesräuber und all dieser Vergehen vor Gott schuldig. Es ist freilich nach dem Apostel zuweilen billig und heilsam, daß unter dem Joche des Herrn dieser Kopf leide, welcher ehemals oft bis zur schmerzlichen Erregung für die Eitelkeiten der Welt gearbeitet hat, daß dieser Leib, der oft bis zum Erbrechen angefüllt war, bis zum Nuchzen faste; aber bei allem muß man Maß halten. Man muß zuweilen dem Leibe wehe thun, aber man muß ihn nicht aufreiben. Denn die körperliche Uebung hat häufig wenig Wert, während die Gottseligkeit immer heilsam ist. Und deshalb soll man für den Leib Sorge tragen, nicht aus Begierlichkeit, wohl aber mit Umsicht und einer gewissen geistlichen Zucht, und zwar in der Weise, daß weder in der Quantität, noch in der Qualität sich etwas zeige, was einem Diener Gottes nicht zusteht."

Damit du aber diese Tugend der Klugheit noch besser kennen lernst, so vernimm noch, wie der nämliche Heilige sie dir in folgenden Worten empfiehlt.¹⁾ „Die Tugend der Klugheit erlahmt ohne das Feuer der Liebe, und der glühende Eifer verfliegt ohne den Zügel der Klugheit. Lobwürdig ist derjenige, welcher beide Tugenden besitzt, sodaß der Eifer die Besonnenheit, und die Besonnenheit den Eifer leitet.“ — „Die Besonnenheit legt der Tugend eine Regel auf, die Regel schreibt ihr das Maß vor, das schöne Ebenmaß sichert ihr die Beharrlichkeit.“²⁾ „Nach der Ordnung, die du gesetzt“, sagt der Psalmist,³⁾ „währet der Tag“, und der Tag bedeutet hier die Tugend. In der That ist die Klugheit nicht so sehr eine Tugend, als vielmehr die Leiterin der Tugenden, die Lenkerin der Neigungen und die Lehrerin der Sitten.

1) Serm. 23 sup. Cant. 2) Serm. 43 sup. Cant. 3) Ps. CXVIII.

Nimm sie hinweg, und die Tugend wird zum Laster, und die natürlichen Triebe verwüsten die Natur und rufen Unordnung hervor."

Aus dem im vorstehenden Kapitel Angeführten hast du erkannt, wie sehr das Beispiel der Jünger die Eßgier und Schlemmerei verdammt. Wie es auch die Pracht der Welt verurteilt, habe ich dir noch nicht gesagt. Ich habe auch nicht die Absicht, es dir hier auseinanderzusetzen; gleichwohl will ich es nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich denke, es wird vor der Hand hinreichen, wenn ich sage, daß die in Rede stehende Begebenheit uns die selige Einfalt der ersten Zeiten ins Gedächtnis ruft, wo der Mensch mit den Früchten der Bäume, den Wurzeln der Kräuter und mit purem Wasser sich begnügte. Wäre das auch noch heutzutage der Fall, dann bedürftest wir keiner Mühlen, keiner Backöfen, nicht so vieler Werkzeuge und Borrichtungen, noch auch so verschiedener prunkvoller Geräte, welche das Menschengeschlecht wie mit unauflösllichen Fesseln umstricken.

Fünfter Teil.

Betrachtungen für den Donnerstag.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Von dem Amte der Martha und Maria. — Von dem Stande der Beschaulichkeit. — Von den zwei Theilen, aus welchen die Beschaulichkeit besteht.

Als der Herr Jesus eines Tages nach Bethania in das Haus der Martha und Maria kam,¹⁾ nahmen diese, welche ihn von ganzem Herzen liebten, ihn in aller Ehrfurcht und mit großer Freude auf. Martha, die Schwester der Maria, schickte sich alsogleich dazu an, ihm und seinen Jüngern eine

¹⁾ Luk. X.